

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 18

Artikel: Das Urteil der Mutterliebe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschau.



England steht noch immer an der Spitze der Weltgeschichte, sündemal die dermalige Weltgeschichte ein Weltfandale ist. Gattacre ist zwar nach London berufen worden, wahrscheinlich um sich fristieren zu lassen, aber damit ist der Augiasstall noch lange nicht gereinigt in dem Staate, wo der Sovereign Souverain ist. Am armseligsten benimmt sich der englische Zukunftslandesvater und seine Höflinge, zu denen sich erbärmlicher Weise auch fremde Staatshäupter freiwillig zählen; da läßt man durch die gepresste Presse öffentlich verkünden, es sei doch zu arg, wie die ausländischen Witzblätter mit der brittischen Regentenfamilie umgehen, die englischen Witzblätter hätten stets nur fremde Völker verhöhnt und begeistert, niemals deren unantastbare Oberhäupter. Das sagt man im gleichen Augenblick, wo die englischen Bataillone ein ganzes souveränes Volk niederzutreten suchen und wo sie von den tapfern ehrenhaften Boeren sagen, die Wäsche auf dem Saune sei nicht sicher vor ihren Diebstählen. Vor dem Besuche der Schweiz werden die Engländer gewarnt, man empfiehlt ihnen, in die Länder zu gehen, wo sie beliebt seien. Eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Man redet von Irland, das seit drei Jahrhunderten von London aus maltrahiert wurde.

Wenn man den Cecil Rhodes mit seinem Schnorrerkrieg betrachtet, so scheinen zwei Kongresse, die gegenwärtig abgehalten werden, ein wahrer Hohn auf die Menschheit und das Jahrhundert. In Neapel tagen sie über Bekämpfung der Tuberculose und vor der Nase liegen ihnen die liparischen Inseln, wo Tausende armer Arbeiter, darunter unmündige Kinder, in den Schwefelgruben arbeiten, um den Nobili und Onorevoli die Taschen zu füllen. Und in London behandelt man die Schöpfung des Wildes in Afrika!!! Etwa aus Liebe und Rücksicht zur Tierwelt, zur Schöpfung? O nein! Nur um den Sportsleuten ein Vergnügen zu sichern, wenn einmal die Menschenjagden zu gefährlich werden.

Das Kinderattentat auf den Prinzen von Sportheim wird nun von allen Hofpredigern dahin ausgelegt, daß es dem Himmel nicht gefallen habe, das edle Herz des Walesers durchbohren zu lassen. Aber

es hat dem Himmel denn doch gefallen, dem Herrn Schutzpatron der Herrn Rhodes und Chamberlain ein Mene Tekel zuzurufen. Und wenn nun der König der Belgier, der unverantwortliche Schutzpatron unverantwortlicher Greuelthaten der Gott selbst mit dem Staar, mit Blindheit geschlagen wird, was werden dann die Hofnarren und Pfaffen dazu sagen?

Und da hält man den armen Behanzin, den legitimen König von Dahomey gefangen, weil er als Heide that, was die Belgier nun als Christen thun, massenhafte Menschenverstümmelungen, wie sie im dreizehnten Jahrhundert Timur und Camerlan zc. verübten, gegen die in der ganzen Christenheit Gebete verordnet waren. Was thut Europa, um gegen die Verbrechen der Engländer und Belgier einzuschreiten? Es componiert einen Boerenwalzer, der in allen Musikalienhandlungen für vierzig Pfennige zu haben ist. Nicht die Fürsten und Geistlichen sind es, die gegen Krieg und Greuelthaten Opposition machen, sondern die Arbeiter, die sogenannten rohe Masse der Ungebildeten. Der dreifigte Kraferkaftanjuden kann aber mit gutem Gewissen sagen, daß er nicht so schmierig und klebrig sei, wie die Goldminenaktionäre aus der Schule Rhodes und Konforten.

Auch in Deutschland hat sich die Colonialpest eingeschlichen, und der Edle von Aremberg hat beides durchgesetzt, die Anerkennung des Tropenkollers als erlaubte Krankheit und vor Gericht die Rücksicht auf seine „bessere Familie“, daß es sogar einem Manne aus noch besserer Familie als ungerechtes Urtheil erschienen ist. Im Lande der Denker gibt es überhaupt viel zu denken, am freudigsten wird das Volk wohl durch die Nachricht überrascht werden, daß der Papst dieses Jahr die Tugendrose dem preussischen Polizeiminister überreichen werde, von wegen seiner zum Himmel duftenden Heizerereien. Der Kaiser Franz Josef und die ganze österreichische Nationalgutmütigkeit wird sicherlich von Thränen gerührt, wenn sie bei den bevorstehenden Feierlichkeiten just eypres die Königsgräberstraße im Flaggen schmuck sehen. Man darf halt nie vergessen, daß das neue Reich nicht auf deutschem Boden geboren ist, sondern in Versailles, im Spiegelsaale, den sich Louis XIV. zu ganz andern Zwecken erbaut hat. Und es gibt immer noch Leute, die Louis XIV. zum Vorbild nehmen, wenn sie auch keine Perrücken tragen.

Jean Nötzli †.

Wie reifen schnell die Toten,
Wie schnell mit ihnen zieh'n
Die freuden all, die roten,
Die blaffen Sorgen hin.

Sie brechen auf am Morgen
Mit unserm ganzen Glück,
Und nach dem Thal der Sorgen
Sehnt Keiner sich zurück.

Rasch ist der Tag vergangen
Bis wir, zum Wiedersehen,
Den Weg, den sie gegangen,
Am Abend selber gehn.

Er führt zum gleichen Ziele,
Zum gleichen Friedensquell —

Dort harren unser Viele —
Die Toten reifen schnell.

Isabella Kaiser.

Hygienischer Sommerrat.

(Speziell für „Kopfarbeiter“.)

Ermüde die Muskeln, so stärkst Du die Nerven —
Und aus dem Kopfe segst Du die „Wintermücken“!

Die „Schwärzer“.

Wenn der Schmierfink wo was Blanfes sieht,
Kommt er und beschmiert es gleich mit Ruß.
Und warum das deutsche Centrum vor dem Geiste flieht?
Ach — ein Tölpel sieht im „Witz“ des Teufels Pferdefuß!

O Legques!

Nein — da erstaunt man baß:
Ein Verbot der Besprechung von Politik!
Herr Unterrichtsminister, das ist ein starkes Stück.
Nun rede noch Jemand von Deutschenhaß,
Wenn so sich die republikanische Müze
Entwickelt zur preussischen Pickelhaubenspitze! —

Sinnprüche.

Man muß die Weltgeschichte nicht blos aus Operntexten kennen lernen.

Nicht alles, was billig ist, ist billig.

Srigkeit ist Depeschen-Zier — doch bequemer geht es ohne ihr!

Endlich! — erfährt man, wie es die Engländer angedreht haben, daß seinerzeit ihre Schlappen-Depeschen immer möglichst spät der klatschfüchtigen bösen Welt zur Kenntnis kamen: „Die Schlauberger haben dieselben über die — schweizer Telegraphen-Bureaus geleitet — —“

Sonderbar ist nur, daß eine wegen ihrer „unverwüßlichen Nerven und Seelenruhe“ so in aller Welt berühmte und „enorm brauchbare“ Telegraphen-Bureaukratie immer noch ebenso regelmäßig-unverwüßlich — defizitiert? —

Das Urtheil der Mutterliebe.

Am diesjährigen Charfreitag, diesem herrlichen Stück endlichen Frühlings, hatte auch ich Charfreitagsgedanken und sprach zu meinem Mütterlein: „Sieh — heute vor fast zweitausend Jahren hat eine Mutter den herbsten Schmerz durchkostet! Aber — ist sie nicht dadurch, daß ihr Sohn sein blühendes Jugendleben samt den Mannesjahren opferte, mit ihm fast unsterblich geworden? Denkt heute Jemand an Jene, die damals glücklich lebten?“

„Ach“, erwiderte mir da mein Mütterchen, nachdem sie erst lange mich und dann die schöne Frühlingswelt betrachtete, „ein Menschenleben lang lebendiges Glück ist den Lebenden besser als der tote Ruhm von Jahrtausenden den Toten.“ — — —

Salome.